

Die Zeit arbeitet auch für Sünder

Fünf Monate vor den eidgenössischen Wahlen stecken die freisinnigen Nationalräte Christa Markwalder (BE) und Walter Müller (SG) mitten in der Kasachstan-Affäre. War's das mit der Wiederwahl? Nein, sagt der Politologe Mark Balsiger – sofern nichts Neues mehr dazukommt.

CHRISTIAN KAMM

Grundsätzlich sucht jeder Politiker Schlagzeilen in eigener Sache. Allerdings nicht solche, die gegenwärtig in der Kasachstan-Affäre auf die FDP-Nationalräte Christa Markwalder und Walter Müller niederprasseln. Tag für Tag negative Publicity – und das wenige Monate vor den Wahlen. Beide treten bekanntlich wieder an. Vergebliche Liebesmüh, nachdem sie landesweit wahlweise als reuige Sünder vorgeführt (Markwalder: «Ich war zu gutgläubig») beziehungsweise von der eigenen Partei öffentlich gerügt werden (Müller)?

Genug Zeit zum Vergessen

Nein, es wäre falsch, Markwalder und Müller politisch schon abzuschreiben, glaubt der Politologe Mark Balsiger. Bis zum Herbst sei noch genügend Zeit, um sich wieder zu fangen, so Balsiger gegenüber unserer Zeitung. «Vorausgesetzt, dass nichts Neues mehr dazukommt», schränkt aber auch der Experte ein. Dann gehe er nicht davon aus, dass sich die Wähler beim Ausfüllen der Wahlzettel noch detailliert an die Angelegenheit erinnern werden. Eine Rolle spielen wird zudem, ob den Angeschossenen ihr aktuelles Krisenmanagement gelingt. Christa Markwalder setzte



Bild: ky/Peter Klauzner

Lobbyieren im Bundeshaus: Jeder Bundesparlamentarier kann zwei Zutrittsausweise für Interessenvertreter vergeben.

von Beginn weg auf Entschuldigung. «Sie ist sehr schnell hingestanden und übte Selbstkritik», hat auch Balsiger beobachtet. «Sicher keine falsche Strategie.» Den St. Galler Walter Müller erlebte die Öffentlichkeit als Sünder, der sich seiner Sünde nicht bewusst gewesen war. Weil er nicht gewusst habe, so der FDP-Nationalrat, dass seine Reise von einer kasachischen Partei finanziert worden sei. Er gehe davon aus, dass das der Realität entspreche, sagt Balsiger, «ansonsten käme es irgendwann aus und dann hätte Walter Müller

Müller flog mit Ukraine Airlines

In der Affäre um die Kasachstan-Reise des St. Galler FDP-Nationalrats Walter Müller klären sich weitere Ungereimtheiten. Am Montag hatte Müller auf Druck aus seiner Partei angekündigt, die Kosten seiner Reise nach Kasachstan nachträglich zu begleichen. Während die NZZ am Samstag unter Berufung auf Dokumente der PR-Agentur Burson-Marsteller (BM) von einem Kostenvoranschlag von 8500 Franken für den Business-Class-Flug

nach Astana berichtet hatte, sprach Müller von 1540 Franken Flugkosten, die er erstatten will. Die Differenz von rund 7000 Franken kam laut Müller zustande, weil er nicht mit der von BM vorgeschlagen Fluggesellschaft, sondern mit der Ukraine International Airlines in der Business Class nach Kasachstan flog. Dies sagte er gestern auf Anfrage. Ursprünglich war laut dem Voranschlag von BM, der unserer Zeitung vorliegt, die Lufthansa als

Fluggesellschaft für die Reise nach Astana vorgesehen. Derweil entschuldigte sich die Lobbyistin Marie-Louise Baumann gestern bei Christa Markwalder. In einer Stellungnahme schrieb Baumann, sie sei der Meinung gewesen, «Markwalder sowohl über den Auftraggeber als auch über dessen Ziel und dessen Mitwirkung an der Interpellation immer transparent und umfassend informiert» zu haben. (dow)

ein gravierendes Problem». Die Tatsache allein, nicht nachgefragt zu haben, sei aber «ungeschickt». Deshalb hält der Politologe den Fall Müller unter dem Strich auch für schwerwiegender als den Markwalders. «Eine Reise zum Nulltarif zu machen, war unsensibel.»

«246 Christa Markwalders»

Gute Noten für ihre Krisenkommunikation bekommt die FDP: «Sie hat schnell und konsequent» reagiert. Die Angelegenheit sei für die Partei heikel. Zum einen, weil sie ihren guten Lauf in den Wahlen fortführen wolle. Andererseits stehe sie fast schon per se im Verdacht «mitzufilzen» aufgrund der jahrelangen ungenuten Verknüpfung mit den Banken. «Dabei ist der Filz in der Schweiz Standard», sagt Mark Balsiger. «Er gehört dazu.» Wenn man den parlamentarischen Alltag als Beobachter kenne, könne einem das Geschehen folglich nicht überraschen. Und mit Blick auf das Parlament spitzt er zu: «Es gibt 246 Christa Markwalders». Jetzt habe man einfach eine erwischt. Als Konsequenz fordert Balsiger eine neue Grundlage für das Lobbying im Parlament: Eine Akkreditierungspflicht mit transparenten Kriterien. «Das würde zur Entspannung der Situation beitragen.»

Anzeige



Meine erste Bank.

Übersicht. Taktgefühl. Das Gespür für Nuancen. Auf diesen Fähigkeiten und dem systematischen Einsatz modernster Planungsinstrumente zur Portfolio-Optimierung basiert die persönliche Anlageberatung der St.Galler Kantonalbank. Das hat sie für viele Anleger zur ersten Bank gemacht. sgkb.ch